

Martin Schönfelder (Hrsg.), **Kelten! Kelten? Keltische Spuren in Italien.** Begleitbuch zur Ausstellung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums (Mainz 2010). 64 Seiten, 70 Abbildungen, ISBN 978-3-88467-152-8. EUR 18.

Markus Marquart (Hrsg.), **KeltenLand am Fluss. Die Kelten im Rhein-Main-Gebiet.** Begleitband zur Ausstellung der Museen der Stadt Aschaffenburg. Leidorf-Verlag, Rahden/Westf. 2010. 160 Seiten, 211 Abbildungen, ISBN 978-3-89646-046-2. EUR 19,80.

Dass Keltenausstellungen derzeit boomen, belegen nicht nur groß angelegte Blockbuster-Projekte deutscher Museen, wie die im November 2010 in der Völklinger Hütte eröffnete Schau „Die Kelten. Druiden. Fürsten. Krieger. Das Leben der Kelten in der Eisenzeit vor 2500 Jahren“ oder die für Herbst 2012 in Stuttgart unter dem Titel „Die Welt der Kelten. Zentren der Macht – Kostbarkeiten der Kunst“ vom Landesmuseum Württemberg angekündigte „größte Kelten-Ausstellung seit dreißig Jahren“. Daneben haben sich auch kleinere Präsentationen mit enger gefasstem Themenschwerpunkt der Kelten angenommen. Herausgegriffen seien hier zwei Begleitpublikationen zu Ausstellungen in Mainz und Aschaffenburg, die regionale Themen behandeln.

Den keltischen Wanderungen nach Italien im vierten und dritten vorchristlichen Jahrhundert und deren archäologischen Zeugnissen widmete sich die Ausstellung „Kelten! Kelten? Keltische Spuren in Italien“ im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz (19.5.–1.8.2010). Ihre bleibende Dokumentation fand die Präsentation nicht in einem klassischen Ausstellungskatalog, sondern in einem 58 Seiten umfassenden, gleichnamigen Begleitbuch, das als Band 7 der Reihe „Mosaiksteine. Forschungen am Römisch-Germanischen Zentralmuseum“ zugeordnet ist und als durchweg gelungen bezeichnet werden darf. Die sehr knapp bemessenen, dabei aber großzügig und anschaulich bebilderten Beiträge bieten auch für den weniger mit der Materie betrauten Leser einen zusammenfassenden, fundierten Einblick in die aktuelle Forschung. Der Verzicht auf Anmerkungen trägt zur leichten Lesbarkeit bei. Auch die auf das Nötigste beschränkten, in Kurzform wiedergegebenen weiterführenden

den Literaturverweise, die am Ende des Bandes in einem fünfseitigen Publikationsverzeichnis aufgelöst werden, nehmen dem Band die wissenschaftliche Schwere, bieten den Lesern aber dennoch die Möglichkeit, sich weiter in das Thema zu vertiefen. Die einzelnen Beiträge sind in thematisch zumeist aufeinander aufbauender Anordnung platziert.

Nach einer allgemeinen Einführung in die Materie und den damit verbundenen Forschungsanliegen (Martin Schönfelder, „Mythos Lebensraum? Die keltischen Wanderungen im Blickfeld heutiger Fragen“), widmen sich die beiden folgenden Beiträge den hallstattzeitlichen Wurzeln der Kelten: Markus Egg skizziert den bereits in der nordalpinen Hallstattkultur bestehenden „Gütertausch mit Italien – Kontakte vor den Keltischen Wanderungen“. Stefan Moser („Der Dürrenberg bei Hallein – ein Zentrum nördlich der Alpen mit Kontakten nach Etrurien“) betont die Bedeutung des Salzburger Raumes für die Entstehung der keltischen Latènekultur, wobei die Salzproduktion als wirtschaftliche Grundlage und die verkehrsgeographische Gunstlage als wesentliche Katalysatoren herausgestellt werden.

Maya Hauschild fasst in ihrem Beitrag „Keltische Wanderungen nach Italien – das Bild der antiken Sagen und Quellen“ die antike griechische und römische Überlieferung zur keltischen Wanderung nach Italien sowie die damit verbundene Problematik des Quellenwertes zusammen. Gemäß ihrer Forderung nach einer Vernetzung der historischen Quellen mit Bodenfunden schließen sich archäologische Beiträge zur keltischen Präsenz bzw. zu keltischem Sachgut, vor allem Bewaffnung, in Italien an. Meist können die Autoren dabei auf aktuellere Grabungen zurückgreifen (Daniele Vitali/Thierry Lejars „Gräberfelder der Boier: Monte Bibele und Montezenzio Vecchio [Prov. Bologna]“; Marta Mazzoli/Emanuela Paribeni, „Die ligurisch-apuanische Nekropole von Pulica: die Bewaffnung aus den Gräbern 1 und 5“). Weniger erfreulich stellt sich die Forschungslage im picenischen Raum dar, doch gelingt es Martin Schönfelder („Kelten im Picenum: die Senonen“) deutlich zu machen, welche Bedeutung auch Altfunden noch beizumessen ist und welches Forschungspotential sie nach wie vor aufweisen können.

Die Thematik der keltischen Bewaffnung wird im Folgenden noch weiter vertieft. Nach einem Überblick über „Keltische Söldner im Süden“

im Spiegel der antiken historischen Überlieferung (Maya Hauschild) greifen weitere Beiträge auf die traditionsreichen Helmforschungen des RGZM zurück. Im Fokus steht insbesondere die charakteristische Form der Knaufhelme bzw. „jockey-caps“, für die ein nordalpiner Ursprung, abgeleitet aus den keltischen Helmen vom Typus Berru, angenommen werden darf und die Eingang in das etruskisch-italische Formrepertoire gefunden haben (Daniele Vitali, „Die keltische Kunst und die Boier in Italien“; Marta Mazzoli, „Zur morphologischen Entwicklung der italischen Bronzehelme vom 4. bis zum 1. Jh. v. Chr. – keltische und etruskisch-italische Traditionen“). Ein eigener Beitrag befasst sich mit dem 1895 in apulischem Grabzusammenhang entdeckten, reich mit Bronzeapplikationen und Koralleneinlagen versehenen, weithin bekannten keltischen Prunkhelm von Canosa (Marta Mazzoli, „Was macht ein keltischer Prunkhelm in Apulien? Der Helm von Canosa“).

Nach diesem ausgedehnten archäologisch-historischen Teil fragen Mirjam Scheeres und Kurt W. Alt, in wie weit die keltischen Wanderungen aus naturwissenschaftlicher Sicht eine historische Realität oder lediglich materielle Einflüsse in Italien darstellen („Einheimisch oder fremd? Welche Antworten kann die Anthropologie bieten?“). Eingehend stellen sie dabei die Strontiumisotopenanalyse, auch unter Benennung damit verbundener Probleme, dar und erklären ihr Forschungspotential. Ernüchterung stellt sich allerdings ein, hält man sich das Ergebnis der Auswertung von 21 Skeletten des Gräberfeldes vom Monte Bibele bei Bologna vor Augen, das sich sowohl durch keltische als auch lokale Elemente auszeichnet, nämlich „dass die meisten Personen einheimisch waren – obwohl man eigentlich ‚fremde‘ Kelten erwartet hätte“, während diejenigen, „die etwas von der lokalen Referenz abweichen [...] aus der näheren Umgebung – aber auch von ganz weit weg – stammen“ könnten. Auch wenn die Anwendung derartiger Analysen noch in ihren Anfängen steckt, so wird daraus doch deutlich, welche Bedeutung den traditionellen Geisteswissenschaften und ihrer Methodik nach wie vor zukommt.

Abschließend werden noch einmal die als „vielfältiger Prozess von Mobilität und Migration“ zu verstehenden keltischen Wanderungen (Martin Schönfelder, „Keltische Wanderungen – welche Modelle bleiben bestehen?“) und die spätere Ro-

manisierung Norditaliens (Sarah Scheffler, „Die Gallia Cisalpina – immer noch gallisch oder schon römisch?“) bilanzierend gegenübergestellt. Dabei stellen die Verfasser auch den nach wie vor zu postulierenden Forschungsbedarf heraus.

Die zumeist mit Bedacht ausgewählten Abbildungen bieten eine anschauliche Ergänzung zum Text und lockern den Inhalt angenehm auf. Negativ fallen lediglich einige Karten ins Auge, die entweder zur graphischen Überfrachtung tendieren (S. 1; als einzige Ausnahme fehlt hier auch ein erläuternder Abbildungstext) oder durch zu engmaschige Kartenausschnitte an Aussagekraft verlieren (S. 24, Abb. 1). Als besonders gelungen sei noch das ansprechende und überlegte Seitenlayout herausgestellt. Die zweiseitige Aufteilung des Fließtextes und die geschickte Einarbeitung der Abbildungen verleihen dem Buch eine angenehme Lesbarkeit. Weniger einfallreich präsentiert sich hingegen der Umschlag mit seinen freigestellten, zwischen Titel und umgezeichneter Schmuckbordüre schwebenden Helmen.

Insgesamt gelingt es dem Buch, zu einem erschwinglichen Preis, in das spannende und für die Forschung noch immer ergiebige Thema der keltischen Präsenz in Italien auf der Grundlage des aktuellen Forschungsstands kurzweilig und anschaulich einzuführen und seine Leser für die damit verbundenen Problematiken und Forschungspotentiale zu sensibilisieren.

Einer Region im keltischen Kerngebiet widmete sich die von den Museen der Stadt Aschaffenburg gezeigte Ausstellung „KeltenLand am Fluss – Die Kelten im Rhein-Main-Gebiet“ (15.5.–12.9.2010). Der 160 Seiten starke Ausstellungsbegleiter gliedert sich in 18 zumeist sehr knapp gehaltene Textbeiträge (Seite 13–91), die verschiedene Aspekte des Themas zum Gegenstand haben, und einen daran anschließenden Katalogteil (Seite 92–143). Der Anhang umfasst, neben Bildnachweis und Autorenverzeichnis, eine elfseitige Bibliographie zum Thema, über die sich die abgekürzten Literaturverweise des Text- und Katalogteiles auflösen lassen.

Im ersten Textbeitrag gibt Markus Marquart („Keltenland am Fluss“, S. 13–18) eine eher allgemein gefasste Einführung in die Thematik, wobei er die Entwicklung der keltischen Kultur, ausgehend von den hallstattzeitlichen Grundlagen hin zur mediterran beeinflussten sogenannten

„Oppida-Kultur“, skizziert. Dabei werden besonders die wirtschaftlichen Faktoren, etwa die Produktion von Eisen und Salz sowie die verkehrsgeographische Gunstlage des „Keltenlandes am Fluss“, als Grundlage für ein weitgespanntes, bis in den Mittelmeerraum reichendes Handels- und Kontaktnetzwerk sowie die Herausbildung bedeutender Siedlungszentren herausgestellt. Weitere Beiträge greifen die Thematik Handel und Verkehr unter verschiedenen Aspekten vertiefend auf. Die „Fernkontakte im Rhein-Main-Gebiet während der Eisenzeit“ fasst Vanessa Bähr zusammen (S. 47 f.), während Irma Wehgartner „Griechische Keramik in keltischen Landen“ in ihrer Funktion und Bedeutung thematisiert (S. 82–85). Wesentliche Erkenntnisse zur keltischen Salzproduktion liefern die in den 1990er Jahren untersuchten Befunde von Salzsiedeanlagen in Bad Nauheim, die Guntram Schwitalla vorstellt („Die keltische Saline von Bad Nauheim in der Wetterau“, S. 76–80). Für sie kann ein Produktionsbeginn im 4. Jh. v. Chr. nachgewiesen werden. Zwar ist ein wirtschaftlicher Zusammenhang mit den nahe gelegenen, älteren „Fürstengräbern“ vom Glauberg archäologisch nicht zu beweisen, er wird aber dennoch nicht ausgeschlossen. Die Bedeutung der Wasserwege wird in zwei weiteren Beiträgen vertiefend dargestellt. So macht Ronald Bockius („Keltische Schifffahrt – ein historisch-archäologisches Konstrukt?“, S. 25–34) trotz mangelnder archäologischer Belege die Bedeutung einer zu postulierenden keltischen Binnenschifffahrt plausibel, während sich Lisa Bringemeier mit dem Phänomen der im Allgemeinen als Opfer- oder Weihgaben gedeuteten „Flussfunde der jüngeren Eisenzeit im Rhein-Main-Gebiet“ beschäftigt (S. 71–73).

Aufs engste mit den wirtschaftlichen Gegebenheiten vernetzt, legt Claus Bergmann – ausgehend von den frühlatènezeitlichen Prunkgräbern am Glauberg – die Herausbildung einer anhand von herausragenden Bestattungen gekennzeichneten elitären Gesellschaftsschicht dar („Zwischen Fürst und Bauer – Gräber der Frühlatènezeit mit besonderen Beigaben im Rhein-Main-Gebiet“, S. 19–24). Dabei kann er besonders auf aktuelle Befunde zurückgreifen, die völlig neue Aspekte zum Übergang von der Hallstatt- in die Frühlatènezeit im Rhein-Main-Gebiet liefern. Aber auch alt geborgene und wenig bekannte, frühlatènezeitliche Elitegräber thematisiert der Ausstellungsband (Anna Hauck, „Fast vergessen

– die frühkeltischen Gräber von Schwabsburg in Rheinhessen“, S. 69 f.). Detailliertere Einblicke in das Mitte der 1980er sowie zu Beginn der 1990er Jahre untersuchte, von der Früh- bis in die Spätlatènezeit hinein belegte Brandgräberfeld von Hörstein bei Aschaffenburg bietet Sonja von Richthofen („Kelten in Hörstein“). In diesem Fall wäre vielleicht eine etwas straffere Darstellung angebracht gewesen, da sich der Beitrag in seinem Umfang (17 Seiten) doch erheblich von den übrigen Texten abhebt. Ausgehend von Grabbefunden skizzieren Finn Schreiber und Ramona Kaiser die Trachtsitten („Halsring und Fibeltracht der Eisenzeit im Unterraingebiet“, S. 74f.). Ein eigener Beitrag fasst natürlich auch den Forschungsstand zum „Fürstensitz“ auf dem Glauberg mit seinem Umfeld, darunter die bedeutenden „Fürstengräber“, zusammen (Holger Baitinger/Leif Hansen, „Der Glauberg – frühkeltisches Zentrum in der Wetterau“, S. 35–38).

Daneben wird „Die Altenburg – ein wenig erforschter Ringwall im Spessart“ (Gergely Kápolnási/Harald Rosmanitz, S. 65–68) vorgestellt. Aktuelle Grabungen konnten auf der bei Aschaffenburg gelegenen Höhenbefestigung eine in der ausgehenden Hallstattzeit errichtete Pfostenschlitzmauer nachweisen. Dem jüngerlatènezeitlichen Siedlungswesen mit den bedeutenden Oppida Dünsberg, Donnersberg und dem Heide-tränk-Oppidum widmet sich David Knoll („Das jüngerlatènezeitliche Siedlungsgefüge im Rhein-Main-Gebiet“, S. 44f.). Auch die Kunst der Kelten thematisiert der Katalog. Während Ramona Kaiser einen allgemeinen Überblick zur Kunst der Frühlatènezeit gibt („Im Land der ‚Blattkrone‘ – zur figürlichen Kunst der frühen Kelten im Rhein-Main-Gebiet“, S. 39–41), stellt Peter Ettl als prunkvolles Einzelbeispiel „die Maskenfibel von Ostheim“ (S. 42f.) vor.

Drei an das Ende des Textteiles gestellte ein- bis sechsseitige Beiträge (Susanne Sievers, „Die Nauheimer Fibel“, S. 81; Katharina von Kurzynski, „Das Projekt ‚Keltenwelt am Glauberg‘“, S. 86f.; Louis Swinkels, „Bronzekugeln der Frühlatènezeit aus Overasselt, Nijmegen und Andelst [Niederlande]“, S. 88–91) – dazwischen eingeschoben nur Irma Wehgartners Text „Griechische Keramik in keltischen Landen“ (s.o.) – weichen gestalterisch, sowohl im Schriftbild als auch in der grauen Umrahmung des Textblockes, von den übrigen Beiträgen ab. Sie sollen wohl als thematische Exkurse mit nicht unmittelbarem, aber ergänzen-

dem Themenbezug kenntlich gemacht werden. Insgesamt liefern die Beiträge jeweils informative Einblicke in die Thematik, wenngleich ein ihrer Anordnung zugrunde liegendes System nicht wirklich nachzuvollziehen ist.

Der Katalogteil ist übersichtlich aufgebaut und vermittelt komprimiert die übliche Basisinformation zu den Ausstellungsstücken. Die 151 Katalognummern sind erfreulicherweise fast ausnahmslos mit Abbildungen versehen, was den Katalogabschnitt auch unabhängig von der Ausstellung nutzbar macht. Zudem erweist sich das handliche Format von 16,5 x 24 cm auch schon während des Ausstellungsbesuches als gut handhabbar.

Äußerst unschön sind hingegen die nicht nur im Katalogteil zumeist viel zu kleinen, häufig gerade einmal briefmarkengroßen Abbildungen. Bedingt durch die unterschiedlichen Bildformate, erscheint die Seitengestaltung häufig sehr unelegant, was sich besonders in Überschneidungen mit der Grauumrandung in den Exkursen (S. 89 f.) oder ungünstigen Einzügen in den Katalogtexten (z.B. S. 100, Kat.-Nr. 100) bemerkbar macht. Auch in den Textbeiträgen hätte man sich, so etwa bei Karten (z.B. S. 31), oftmals größere Abbildungen gewünscht. Hinzu kommt,

dass die zumeist im oberen Randbereich der Seiten gewählte Bildanordnung gerade sehr textlastigen Seiten ein äußerst kompaktes, schweres und damit wenig ansprechendes Erscheinungsbild verleiht. Besonders gelungen ist jedoch die geschmackvolle Gestaltung des Umschlags, der durch seine unaufdringliche und elegante Farbauswahl überzeugt.

Insgesamt gelingt es beiden Ausstellungsbegleitern, basierend auf aktuellen Forschungsergebnissen, kurzweilig und anschaulich in die behandelten Themenfelder einzuführen. Darüber hinaus dürften es beide Publikationen schaffen, über die behandelten Regionen, Italien und das Rhein-Main-Gebiet, ausgreifend, das Interesse an der Geschichte der Kelten zu steigern, was sicherlich anderen Ausstellungsprojekten und Publikationen zum Thema zugute kommen wird.

Dr. Angelika Hofmann